Seminareinheit (90 Minuten) beim Evangelischen Landfrauentag 2016

**„Was bleibt.“**

**Anmerkungen aus theologischer Sicht zum Thema „Erbe“**

*Die -Einheit war Teil eines Thementages, der am 09.02.2016 bei den Evangelischen Landfrauen in Baden durchgeführt wurde.*

*09:30 - 10:45 Uhr: „Was bleibt. Ein theologischer Blick auf das Thema“*

*11:00 - 12:00 Uhr: Vererben - aber wie? (juristische Aspekte, Rechtsanwältin)*

*15:00 - 17:00 Uhr: „Mein persönliches Schatzkästchen: Was mir wichtig ist und   
 was ich weitergeben möchte …“ (incl. 15 min Pause)*

*17:00 - 18:030 Uhr: Gang durch die Ausstellung*

*19:00 - 21:00 Uhr: „Konfliktfrei vererben: die letzten Dinge gut regeln …*

*Die Einheit lässt sich aber auch in anderen Zusammenhängen einsetzen. Sie kann zeitlich und inhaltlich variabel gestaltet werden:*

Pfarrer Volker Erbacher (Geschäftsführer der Stiftung Diakonie Baden)

**Einleitung**

Ich rede zu Ihnen, auf der einen Seite als Pfarrer und Theologe. Auf der anderen Seite bin ich Geschäftsführer der Stiftung Diakonie Baden. Meine Aufgabe ist es also auch, mit Menschen, die sich mit dem Gedanken tragen, schon zu Lebzeiten, oder auch mit ihrem Ableben eine Stiftung zu gründen oder einer Stiftung „beizutreten“, zu überlegen, was der richtige Weg sein kann, über seinen eigenen Tod hinaus zu sichern, was einem jetzt in der Gegenwart wichtig ist.

Da stellen sich oft wichtige Fragen in den Weg:

* Was ist mir wichtig in meinem Leben?
* Für wen habe ich Verantwortung?
* Was kann ich – oder muss ich tun, um meine eigenen Werte und Ziele auch in Zukunft zu sichern?

Zum Thema Erben, Zukunftsplanung und Testament fallen mir drei Bibelstellen ein, in kleiner Exkurs zum Reformationsjubiläum - und eine humoristische Anekdote.

Die Anekdote kommt natürlich, Sie haben es sich gedacht, erst ganz zum Schluss…

**1. O Gott - mein Erbteil!**

Vielleicht ist es ja ein Berufsproblem als Geschäftsführer einer Stiftung. Aber, wenn ich mit Leuten über Erbschaften ins Gespräch komme, dann geht es meist um unsere Rolle als spätere Erblasser: Was passiert, wenn ich einmal mein Vermögen weitergeben muss, weil es mich nicht mehr gibt?

Dabei ist die andere Perspektive aus biblischer Sicht eigentlich die weitaus relevantere! Es geht vielleicht gar nicht so sehr um den Erblasser. Und auch nicht um den Erben oder die Erbin. Es geht in der Bibel vor allem und zuerst um das Erbteil. Das, was vererbt und weitergegeben wird.

Das Erbteil - im hebräischen „Nachala“ - ist das Eigentum, das Gott einem Stamm, also einem großen Familienclan unwiderruflich zugesprochen hat. Jeder der zwölf Stämme Israels hatte einen Teil des „gelobten“ Landes, also des „versprochenen“ Landes von Gott zugeteilt bekommen. Bis auf die Leviten, deren Erbteil es war, sich um den Kult, die Lade, das Zelt, bzw. den Tempel zu kümmern. Sie erhielten kein Land. Sie sollten in den Städten angesiedelt werden.

Das Erstaunliche: Die Bibel erzählt in Numeri merkwürdige Geschichten über die Haltung der Israeliten.

Die sind erstmals alles andere als zufrieden mit dem Erbteil, das Gott ihnen zugedacht hat. Kurz vor dem Einzug fangen sie an zu „murren“. Und wollen das Erbe ausschlagen:

*Num 14,3: „Ist‘s nicht besser, wir ziehen wieder nach Ägypten?“*

So ein Erbe antreten kann auch Angst machen und ist mitunter eine große Verantwortung und Herausforderung. Und entspricht manchmal so gar nicht den eigenen Erwartungen.

Im deutschen Erbrecht gibt es ja die Möglichkeit, ein Erbe auszuschlagen. Ein alter Freund von mir stand vor dieser Entscheidung, als seine Mutter völlig überraschend gestorben war und sich langsam herausstellte, dass sie in den letzten Jahren kräftig auf Pump gelebt hatte und die Erben nun auch für die Schulden haftbar waren. Keine leichte Entscheidung.

Im folgenden Bibeltext wird minutiös geschildert, wie das Land Kanaan aufgeteilt wird. Ein großer Stamm bekommt ein großes Stück. Ein kleiner ein kleines Stück Land.

Diese festgelegte „Nachala“ ist nun gleichzeitig Lebensgrundlage für den Clan - und Aufgabe! Sie muss geschützt und verteidigt werden. Sie darf nicht nach außen verkauft werden. Witwen erbten zum Beispiel nicht den Erbteil ihres Mannes, wenn er dadurch aus dem Eigentum des Stammes fallen würde. Die Söhne erbten grundsätzlich. Und waren nur Töchter da, durften diese Erbtöchter nicht außerhalb des väterlichen Stammes heiraten.

Alles nur, damit das, was Gott jedem einzelnen Stamm zugeteilt hat, unverändert und bewahrt blieb.

*„Die Erbschaft soll nicht von dem einen Stamm in einen anderen Stamm übergehen, jeder vielmehr an seinem Erbe nach der Stammeseinteilung der Kinder Israel festhalten.“ (Num 36,9).*

Mit dieser biblischen Beschränkung der Verfügung über das Eigentum überhaupt stand nun auch die gesetzliche und prinzipiell unabänderliche Regelung der Erbfolge im Zusammenhang, an der selbst durch testamentarische Verfügungen nichts geändert werden konnte.

Ja, eigentlich war das Erbteil gar nicht wirkliches souveränes Eigentum eines Stammes. Es gehörte immer noch Gott. Er gab es quasi als Lehen, wie der Adel im Mittelalter ein Lehen an die Untergebenen gab.

Murmelaufgabe mit der Tischnachbarin vor Ihnen:

Kennen Sie das? : Von Ihren Eltern, von den Alten wird Ihnen etwas aufgetragen, übertragen, das Sie gar nicht wollen. Oder umgekehrt: Sie wollen etwas an Ihre Kinder weitergeben - und die wollen aussteigen!

**2. Die Erbfolge und die Folgen**

Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen. Die kennen Sie alle. Schon von Kindesbeinen an. Ich habe immer noch die Bilder aus dem „Schild des Glaubens“ vor Augen, das mich im Religionsunterricht als Kinderbibel begleitet hat.

Die alte Geschichte steht im ersten Buch Mose und zieht sich in Etappen von Kapitel 25 - 33. Es ist die Geschichte von Jakob und Esau – den Zwillingen.

Erstaunlich, was wir auch heute noch aus der Geschichte lernen können. Wir lesen:

*Gen 25,21-34: Als Issaks Frau Rebekka schwanger war, stießen die Söhne einander im Mutterleib. Da sagte sie: Wenn das so ist, was soll dann aus mir werden? Sie ging, um den Herrn zu befragen.*

*Der Herr gab diese Antwort:*

*„Zwei Völker sind in deinem Leib, zwei Stämme trennen sich schon in deinem Schoß.  
Ein Stamm ist dem andern überlegen, der ältere muss dem jüngeren dienen.“*

*Als die Zeit ihrer Niederkunft gekommen war, zeigte es sich, dass sie Zwillinge in ihrem Leib trug.*

Sie prügelten sich der biblischen Erzählung nach bereits im Mutterleib:

*Der erste, der kam, war rötlich, über und über mit Haaren bedeckt wie mit einem Fell. Man nannte ihn Esau. 26Darauf kam sein Bruder; seine Hand hielt die Ferse Esaus fest. Man nannte ihn Jakob (Fersenhalter).*

Da macht der Zweitgeborene Jakob dem Erstgeborenen Esau sein Erbrecht schon streitig.

Es kommt noch schlimmer:

*Die Knaben wuchsen heran. Esau war ein Mann geworden, der sich auf die Jagd verstand, ein Mann des freien Feldes. Jakob dagegen war ein untadeliger Mann und blieb bei den Zelten. Isaak hatte Esau lieber, denn er aß gern Wildbret; Rebekka aber hatte Jakob lieber.*

Der Konflikt übertrug sich auf die Eltern ...

Es geht weiter:

*Einst hatte Jakob ein Gericht zubereitet, als Esau erschöpft vom Feld kam. Da sagte Esau zu Jakob: „Gib mir doch etwas zu essen von dem Roten, von dem Roten da, ich bin ganz erschöpft.“ Deshalb heißt er Edom (Roter).*

*Jakob gab zur Antwort: „Dann verkauf mir jetzt sofort dein Erstgeburtsrecht!“*

*„Schau, ich sterbe vor Hunger,“ sagte Esau, „was soll mir da das Erstgeburtsrecht?“*

*Jakob erwiderte: „Schwör mir jetzt sofort“*

*Da schwor er ihm und verkaufte sein Erstgeburtsrecht an Jakob.*

*Darauf gab Jakob dem Esau Brot und Linsengemüse; er aß und trank, stand auf und ging seines Weges. Vom Erstgeburtsrecht aber hielt Esau nichts.*

Die beiden machen einen Handel, den es gar nicht geben kann. Nicht, weil der Preis so niedrig ist: Ein Teller Linsen mit Spätzle und Saitenwürschtle können durchaus bei Schwaben das Größte sein. Gier macht halt dumm.

Aber das Schlimmere: Sie schacherten um etwas, um das man nach jüdischer Vorstellung ja gar nicht schachern kann! Das Erstgeburtsrecht gehört zur Nachala! Sie stellen sich beide ins Unrecht.

Und der Ärger hört nicht auf:

*Gen 26,34: Da Esau vierzig Jahre alt war, nahm er zum Weibe Judith, die Tochter Beeris, des Hethiters, und Basmath, die Tochter Elons, des Hethiters. Die machten beide Isaak und Rebekka eitel Herzeleid.“*

Die Eingeheirateten machen Ärger von Anfang an...

Es wird zum Krimi:

*Gen 27,1-43: Als Isaak alt geworden und seine Augen erloschen waren, sodass er nicht mehr sehen konnte, rief er seinen älteren Sohn Esau und sagte zu ihm: „Mein Sohn!“*

*Er antwortete: „Hier bin ich.“*

*Da sagte Isaak: „Du siehst, ich bin alt geworden. Ich weiß nicht, wann ich sterbe. Nimm jetzt dein Jagdgerät, deinen Köcher und deinen Bogen, geh aufs Feld und jag mir ein Wild! Bereite mir dann ein leckeres Mahl, wie ich es gern mag, und bring es mir zum Essen, damit ich dich segne, bevor ich sterbe.“*

*Rebekka hatte das Gespräch zwischen Isaak und seinem Sohn Esau mit angehört. Als Esau zur Jagd aufs Feld gegangen war, um ein Wild herbeizuschaffen, sagte Rebekka zu ihrem Sohn Jakob: „Ich habe gehört, wie dein Vater zu deinem Bruder Esau gesagt hat: ‚Hol mir ein Wild und bereite mir ein leckeres Mahl zum Essen; dann will ich dich vor dem Herrn segnen, bevor ich sterbe.‘ Nun hör genau zu, mein Sohn, was ich dir auftrage: Geh zur Herde und bring mir von dort zwei schöne Ziegenböckchen! Ich will damit ein leckeres Mahl für deinen Vater zubereiten, wie er es gern mag.* Du bringst es dann deinem Vater zum Essen, damit er dich vor seinem Tod segnet.“

*Jakob antwortete seiner Mutter Rebekka: „Mein Bruder Esau ist aber behaart und ich habe eine glatte Haut. Vielleicht betastet mich mein Vater; dann könnte er meinen, ich hielte ihn zum Besten, und ich brächte Fluch über mich statt Segen.“*

*Seine Mutter entgegnete: „Dein Fluch komme auf mich, mein Sohn. Hör auf mich, geh und hol mir die Böckchen!“*

*Da ging er hin, holte sie und brachte sie seiner Mutter. Sie bereitete ein leckeres Mahl zu, wie es sein Vater gern mochte. Dann holte Rebekka die Feiertagskleider ihres älteren Sohnes Esau, die sie bei sich im Haus hatte, und zog sie ihrem jüngeren Sohn Jakob an. Die Felle der Ziegenböckchen legte sie um seine Hände und um seinen glatten Hals. Dann übergab sie das leckere Essen und das Brot, das sie zubereitet hatte, ihrem Sohn Jakob.*

*Er ging zu seinem Vater hinein und sagte: „Mein Vater!“*

*„Ja,“ antwortete er, „wer bist du, mein Sohn?“*

*Jakob entgegnete seinem Vater: „Ich bin Esau, dein Erstgeborener. Ich habe getan, wie du mir gesagt hast. Setz dich auf, iss von meinem Wildbret und dann segne mich!“*

*Da sagte Isaak zu seinem Sohn: „Wie hast du nur so schnell etwas finden können, mein Sohn?“*

*Er antwortete: „Der Herr, dein Gott, hat es mir entgegenlaufen lassen.“*

*Da sagte Isaak zu Jakob: „Komm näher heran! Ich will dich betasten, mein Sohn, ob du wirklich mein Sohn Esau bist oder nicht.“*

*Jakob trat zu seinem Vater Isaak hin. Isaak betastete ihn und sagte: „Die Stimme ist zwar Jakobs Stimme, die Hände aber sind Esaus Hände.“ Er erkannte ihn nicht, denn Jakobs Hände waren behaart wie die seines Bruders Esau, und so segnete er ihn.*

*Er fragte: „Bist du es, mein Sohn Esau?“*

*„Ja,“ entgegnete er.*

*Da sagte Isaak: „Bring es mir! Ich will von dem Wildbret meines Sohnes essen und dich dann segnen. Jakob brachte es ihm und Isaak aß. Dann reichte er ihm auch Wein und Isaak trank.*

*Nun sagte sein Vater Isaak zu ihm: „Komm näher und küss mich, mein Sohn!“*

*Er trat näher und küsste ihn. Isaak roch den Duft seiner Kleider, er segnete ihn und sagte:*

*„Ja, mein Sohn duftet wie das Feld, das der Herr gesegnet hat.  
Gott gebe dir vom Tau des Himmels, vom Fett der Erde, viel Korn und Most.  
Dienen sollen dir die Völker, Stämme sich vor dir niederwerfen,  
Herr sollst du über deine Brüder sein. Die Söhne deiner Mutter sollen dir huldigen.  
Verflucht, wer dich verflucht. Gesegnet, wer dich segnet.“*

*Kaum hatte Isaak Jakob gesegnet und war Jakob von seinem Vater Isaak weggegangen, da kam sein Bruder Esau von der Jagd. Auch er bereitete ein leckeres Mahl, brachte es seinem Vater und sagte zu ihm: „Mein Vater richte sich auf und esse von dem Wildbret seines Sohnes, damit du mich dann segnest.“*

*Da fragte ihn sein Vater Isaak: „Wer bist du?“*

*Er antwortete: „Ich bin dein Sohn Esau, dein Erstgeborener.“*

*Da überkam Isaak ein heftiges Zittern und er fragte: „Wer war es denn, der das Wildbret gejagt und es mir gebracht hat? Ich habe von allem gegessen, bevor du gekommen bist, und ich habe ihn gesegnet; gesegnet wird er auch bleiben.“*

*Als Esau die Worte seines Vaters hörte, schrie er heftig auf, aufs Äußerste verbittert, und sagte zu seinem Vater: „Segne auch mich, Vater!“*

*Er entgegnete: „Dein Bruder ist mit List gekommen und hat dir den Segen weggenommen.“*

*Da sagte Esau: „Hat man ihn nicht Jakob (Betrüger) genannt? Er hat mich jetzt schon zweimal betrogen: Mein Erstgeburtsrecht hat er mir genommen, jetzt nimmt er mir auch noch den Segen.“ Dann sagte er: „Hast du mir keinen Segen aufgehoben?“*

*Isaak antwortete und sagte zu Esau: „Ich habe ihn zum Herrn über dich gemacht und alle seine Brüder habe ich ihm als Knechte gegeben. Auch mit Korn und Most habe ich ihn versorgt. Was kann ich da noch für dich tun, mein Sohn?“*

*Da sagte Esau zu seinem Vater: „Hattest du denn nur einen einzigen Segen, Vater? Segne auch mich, Vater!“ Und Esau begann laut zu weinen.*

*Sein Vater Isaak antwortete ihm und sprach:*

*„Fern vom Fett der Erde musst du wohnen, fern vom Tau des Himmels droben.  
Von deinem Schwert wirst du leben. Deinem Bruder wirst du dienen.  
Doch hältst du durch, so streifst du ab sein Joch von deinem Nacken.“*

*Esau war dem Jakob Feind wegen des Segens, mit dem ihn sein Vater gesegnet hatte, und Esau sagte: „Es nähern sich die Tage der Trauer um meinen Vater; dann werde ich meinen Bruder Jakob umbringen.“*

*Als man Rebekka hinterbrachte, was ihr ältester Sohn Esau gesagt hatte, ließ sie Jakob, ihren jüngeren Sohn, rufen und sagte zu ihm: „Dein Bruder Esau will sich an dir rächen und dich töten. Nun aber, mein Sohn, hör auf mich! Mach dich auf und flieh zu meinem Bruder Laban nach Haran!“*

Mutter und Zweitgeborener arbeiten zusammen – um Esau, den Ältesten auszubooten und den siechenden Vater endgültig zu täuschen. Und weil der Segen eines Erzvaters wie dem Isaak anders als bei einem heutigen evangelischen Pfarrer nicht jeden Sonntag wiederholt werden kann, sondern quasi nur einmal zur Verfügung steht, weil mit ihm die Lebenskraft übertragen wird, musste Esau in die Röhre schauen.

Nachdem Jakob mit der Verheißung auf fetten Ackerboden, Fruchtbarkeit, Wein und Korn gesegnet wurde, blieb dem Esau nur der Restsegen übrig: Das archaische Pflichtteil sozusagen, das ihm nach dem Enterbtwerden geblieben war.

Zurück blieb ein bevorzugter kleiner Bruder. Eine ängstliche Mutter. Ein zerstörter Vater auf dem Sterbebett. Ein um sein Recht betrogener, rachsüchtiger Erstgeborener, der seinen Bruder bei nächster Gelegenheit erwürgen wollte.

Und eine blutgetränkte Geschichte der Bruderkriege im gelobten Land - bis zum heutigen Tag ...

Aber immerhin:

*Gen 33,1-4: Jakob blickte auf und sah: Esau kam und mit ihm vierhundert Mann. Da verteilte er die Kinder auf Lea und Rahel und auf die beiden Mägde. Die Mägde und deren Kinder stellte er vorn hin, dahinter Lea und ihre Kinder und zuletzt Rahel und Josef. Er trat vor und warf sich siebenmal zur Erde nieder, bis er vor seinem Bruder stand. Esau lief ihm entgegen, umarmte ihn und fiel ihm um den Hals; er küsste ihn und sie weinten.*

Jakob bereut seinen Betrug und sein Bruder Esau vergibt ihm.

Es besteht also noch Hoffnung.

Wie viel Streit, wie viel Machtkampf, wie viel Rivalität kann so ein Erbe auslösen. Betrügen und sich hintergangen fühlen. Erblassern und Erben wächst das über den Kopf. Ein kluges Testament mit klaren Regeln kann Frieden stiften…

Murmelrunde:

Kennen Sie das, dass ein Segen zum Fluch wird. Ein Geschenk zur Waffe. Eine Familie zur Verbrecherbande. Oder auch nur die kleine Eifersüchtelei und Geschwistern… "Du warst ja immer Mammas Schatz!"

**3. Mein letzter Wille! - oder: Dein Wille geschehe?**

Gerade haben wir gelernt, dass wir unseren Nachlass mit Bedacht regeln sollen. Um zu verhindern, dass etwas in der Zukunft mit ihm geschieht, das nicht in unserem Sinne ist.

Aber: Können und sollen wir Menschen überhaupt bestimmen, was in Zukunft geschehen soll?

*Lukas 12,16-21: Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!*

*Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?*

*So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.*

Schärft uns die Bibel nicht geradezu ein, NICHT zu versuchen, die Zukunft vorherzusagen? Sollen wir denn gerade NICHT für die Zukunft sorgen, wie das Gleichnis von dem Reichen, der sich Scheuern für die Zukunft baut, nahelegt? Er hortet seinen Besitz, um im Alter froh und sorgenfrei sein Brot zu essen – und am nächsten Morgen ist er tot...

Ist eine Verfügung des Todes wegen nicht geradezu Hochmut. Nicht geradezu der Versuch, bestimmen zu wollen, was die Zukunft bringt. Ein bisschen wie "Gott spielen"?!

Und noch mehr: Widerspricht nicht gerade das Verfassen eines Testaments der dritten Bitte des Vater Unsers?

„MEIN letzter Wille“ als Überschrift des Testaments auf der einen Seite – und: „DEIN Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ auf der anderen...?!

Können wir denn unseren Willen über den von Gott stellen?

Nein, das können wir nicht. Das wäre auch dumm. Sehr dumm sogar. So dumm, wie der reiche, aber tote Großbauer, für den alles Planen und Wollen umsonst war.

ABER... und eigentlich sind es zwei – große ABER:

Erstes ABER: Der Primat des Willens Gottes heißt eben nicht, dass wir von Gott keinen eigenen – manchmal freien, manchmal unfreien Willen bekommen haben, oder dass wir diesen nicht nutzen sollen.

Und das zweite, noch größere ABER: Gott hat uns zu unserem Willen auch unsere Verantwortung gegeben.

Verantwortung der Väter und Mütter für ihre Kinder, für die Menschen, die uns nahestehen. Für unseren Nächsten. Auch wenn er weit weg ist. Ja, auch für die Schöpfung als Ganzes, die uns Gott in unsere Verantwortung gegeben hat.

Wenn wir unseren Nachlass zum Beispiel mit einem Testament regeln, dann tun wir das immer in Verantwortung gegenüber Gott. Denn er hat uns alles, was da ist, gemeinsam gegeben. Verbunden mit der Aufgabe, es für das Reich Gottes einzusetzen. die Gaben Gottes sind quasi auch nur "Lehen" - geliehen. Wie die Nachala Israels. Und durch ein kluges und ernstes Testament können wir die Welt Willen gestalten.

Und zu dieser Verantwortung hat uns Gott unseren Willen und auch das Vermögen gegeben.

Vermögen ist ja ein wunderschönes deutsches Wort. Eines meiner Lieblingswörter. Als Verb heißt „vermögen“ „können“ – "in der Lage sein". Es heißt: "Sein Potential nutzen". Als Substantiv heißt es etwa „eine (große oder kleine) Menge Geld, oder Wertgegenstände.

Wenn ich diese beiden Bedeutungen übereinanderlege, dann heißt das: Mein Vermögen, über das ich verfügen kann, ist die Summe der Möglichkeiten, etwas zu tun.

Zum Guten. Oder zum Schlechten. Klug oder dumm. Für mich oder für andere.

Um dieses „Vermögen“, um diese „Summe der Möglichkeiten“ geht es, wenn ich ein Testament verfasse.

Dieses Vermögen weiterzugeben, heißt nicht anderes, als anderen Menschen neue Möglichkeiten einzuräumen. Damit dies nicht zufällig geschieht. Damit diese Möglichkeiten segensreiche sind. Und damit diese Möglichkeiten zu meinen Möglichkeiten zu Lebzeiten passen – dafür braucht es ein gutes – kluges – Testament.

Wo dieses fehlt kann das Gegenteil von dem passieren, was gewollt war und was sinnvoll wäre.

Murmelgruppe:

Was wäre denn so ein Vermögen, eine Möglichkeit, die Sie gerne an andere weitergeben würden? Hier geht es nicht um's Geld. Sondern um die Chancen um das Potential.

**4. Zum Reformationsjubiläum: Das Gegenteil von „Gut“ ist „Gut gemeint“.**

Luther war schon klasse. Wussten Sie, dass er ein Testament verfasst hatte, in dem er seine Katharina von Bora, seine Herrn Käthe, seine Lutherin 1542 als Alleinerbin einsetzte? „Du hast die Kinder getragen und ihnen die Brust gereicht. Du wirst ihre Sache nicht zu ihrem Nachteil führen.“ vertraute er ihr vollständig.

Das war damals etwas ganz besonderes! Das machte sonst niemand! Luther war da einfach, nun wie soll ich sagen … ziemlich dumm … Denn das, was er verfügt hatte, war zum damaligen Zeitpunkt, schlicht: illegal! Und damit hinfällig. Käthe drohte alles zu verlieren, durch das ungeschickte Wohlwollen ihres Mannes.

In seinem unverbesserlichen Eigensinn und seiner Abneigung gegen alle Juristen hatte er sein Testament selbst erstellt, in dem er seine Frau zum Vormund ihrer Kinder bestimmte und ihr erlaubte, ihren Besitz allein zu verwalten. Nach sächsischem Recht, dem bekannten „Sachsenspiegel“ war jedoch der Ehemann in allen rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen, auch der Verwaltung des von seiner Frau eingebrachten Besitzes, Vormund seiner Gattin. Nach seinem Tod wurde der Witwe und den unmündigen Kindern deshalb stets ein anderer Vormund zugeteilt.

Luthers Testament wurde trotz seines Ansehens aufgrund dieses Gesetzes nicht anerkannt. Katharina gab jedoch nicht auf. Durch ihre zähen Verhandlungen mit dem Kurfürsten Johann Friedrich I. († 1554), dem Sohn und Nachfolger Johanns des Beständigen, und dessen Kanzler erreichte sie schließlich doch, dass man ihr nicht die Verantwortung für die Kinder nahm und dass sie auch weiterhin in ihrem Haus bleiben und ihren Besitz selbst verwalten konnte.

Testamente passen also nicht immer zur Zielgruppe – da muss man dann die Konsequenzen ziehen. Daher:

**Schluss**

Letztens: Die Anekdote:

*Da hat ein Rabbi ein großes Problem auf dem Herzens und betet zu Gott:*

*„Herr! Stell dir vor. Was Arges ist passiert! Das Ärgste überhaupt! Mein Sohn, mein einziger. Ist ein Christ geworden. Ich weiß nicht weiter. Was kann man tun dagegen?!“*

*Spricht Gott zu ihm: „Gar nix kannst tun. Ist mir selber auch passiert: mein Sohn, mein einziger. Ist ein Christ geworden … Weiß auch nicht, was man tun soll. Ist passiert.“*

*Sagt der Rabbi: „Jetzt hab ich die Idee. Weißt, was du musst machen, Gott? Musst du schreiben ein Neues Testament.“*

Man muss es ja nicht alles komplett umschreiben. Das Alte ist ja immer noch gut und heilsam und richtig. Vielmehr werden jetzt noch ein paar Adoptivtöchter und Söhne mit aufgenommen.

*Ihr seid dazu berufen, dass ihr den Segen ererbt. (1. Petrus 3,9)*

Da haben wir aber noch mal Glück gehabt. Das Testament sollten wir nicht anfechten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!